

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.80 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinpaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

63. Jahrgang.

Nr 117.

Sonntag, den 21. Mai

1916.

Nachstehend wird die Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 15. Mai 1916 über das **Verfüttern von Kartoffeln** nochmals zur allgemeinen Kenntnis gebracht.  
Dresden, am 19. Mai 1916.

## Ministerium des Innern.

**Bekanntmachung über das Verfüttern von Kartoffeln.** Vom 15. Mai 1916.  
Auf Grund des § 2 der Bekanntmachung über das Verfüttern von Kartoffeln vom 15. April 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 284) wird folgendes bestimmt:

§ 1.  
Bis zum 15. August 1916 dürfen Kartoffelbesitzer an ihr Vieh insgesamt nicht mehr Kartoffeln verfüttern, als auf ihren Schweinebestand bis zu diesem Tage nach dem Sage von höchstens zwei Pfund Kartoffeln für den Tag und das Schwein entfällt.

§ 4 der Bekanntmachung über das Verfüttern von Kartoffeln vom 15. April 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 284) bleibt unberührt.

An die einzelnen Tiergattungen dürfen jedoch nur insoweit Kartoffeln verfüttert werden, als an sie bisher schon Kartoffeln oder Erzeugnisse der Kartoffelroderei verfüttert worden sind.

Kartoffelstärke und Kartoffelstärkemehl dürfen nicht verfüttert werden.

§ 2.  
Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark wird bestraft, wer den vorstehenden Bestimmungen zuwiderhandelt.  
Bei vorsätzlicher Zuwiderhandlung gegen § 1 ist der Mindestbetrag der Geldstrafe gleich dem zwanzigfachen Werte der verbotswidrig verfütterten Menge.

§ 3.  
Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.  
Berlin, den 15. Mai 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.  
Delbrück.

## Regelung des Verkehrs mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln im Gebiete des Bezirksverbandes Schwarzenberg.

In Gemäßheit der Bekanntmachung des Reichskanzlers, betreffend Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln vom 18. April 1916 wird im Einverständnis mit den Stadträten der revidierten Städte Aue, Eibenstock, Löbnitz, Neustädtel, Schneeberg und Schwarzenberg für das Gebiet des Bezirksverbandes Schwarzenberg folgendes bestimmt:

1.  
Die Abgabe von Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln darf vom 20. Mai 1916 an nur gegen die vom Bezirksverband Schwarzenberg ausgegebenen Seifenmarken erfolgen.

Es gelangen Marken zum Bezuge von 100 g Feinseife (Toiletseife und Rasierseife) und zum Bezuge von  $\frac{1}{4}$  Pfund anderer Seife, oder  $\frac{1}{4}$  Pfund Seifenpulver oder  $\frac{1}{4}$  Pfund anderen fetthaltigen Waschmitteln zur Ausgabe.

Die Marken haben Gültigkeit nur für den Monat, dessen Namen die Marke angibt. Die Marken tragen z. B. für den Monat Mai folgenden Ausdruck:

Mai  
R. B. Schwarzenberg  
100 g  
Feinseife

und

Mai  
R. B. Schwarzenberg  
 $\frac{1}{4}$  Pfund Seife  
oder Waschmittel.

Die Ausgabe der Marken erfolgt durch die Ortsbehörden und zwar erstmalig für die Monate Mai, Juni und Juli.

### I. Selbstverbraucher.

2.  
Jede Person, die im Gebiete des Bezirksverbandes Schwarzenberg sich dauernd aufhält, erhält monatlich 3 Seifenmarken, von denen eine zum Bezuge von 100 g Feinseife und die 4 anderen zum Bezuge von je  $\frac{1}{4}$  Pfund anderer Seife oder Seifenpulver oder anderen fetthaltigen Waschmitteln berechtigen.

Erziehungsanstalten, Kranken- und Siechenhäusern, Genesungsheimen, Arbeitsanstalten usw. sind soviel Marken zuzuteilen, als sich Personen zur Zeit der Markenausgabe in ihnen befinden. Auch können Gast- und Schankwirtschaften, Volkshäuser und dergleichen Seifenmarken mit dem Ausdruck: „ $\frac{1}{4}$  Pfund Seife oder Waschmittel“ zur Deckung des für den Betrieb unbedingt notwendigen Bedarfs erhalten.

3.  
Personen, die im Laufe einer Seifenmarkenperiode neu zur Versorgung hinzutreten oder aus einem anderen Kommunalverband zuziehen, haben Anspruch auf Seifenmarken für den Monat des Hinzutritts bez. des Zuzuges und für die folgenden Monate der Seifenmarkenperiode.

Personen, die aus dem Bezirk des Bezirksverbandes Schwarzenberg wegziehen, haben vor dem Wegzug die nichtverbrauchten Marken bei der Ortsbehörde abzugeben, die ihnen hierüber eine Bescheinigung — Seifenmarkenabmeldechein — auszustellen hat. Für Personen, die sich in Erziehungsanstalten, Kranken- und Siechenhäusern, Genesungsheimen usw. befinden, haben die Anstaltsverwaltungen für Rückgabe der nichtverbrauchten Marken zu sorgen.

4.  
Ärzten, Zahnärzten, Tierärzten, Hebammen und Krankenpflegern ist auf Antrag für jeden Monat der Seifenmarkenperiode eine weitere Marke für 100 g Feinseife zuzuteilen. Die Ueberlassung dieser Marken an andere Personen ist den genannten Personen verboten.

### II. Gewerbliche Betriebe.

5.  
Die Versorgung der Barbier mit der zur Aufrechterhaltung ihres Gewerbes erforderlichen Rasierseife erfolgt nach näherer Bestimmung des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Oele und Fette, S. m. b. S. in Berlin durch Vermittlung des Bundes deutscher Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Zünfte.

6.  
An technische Betriebe, insbesondere Waschanstalten, dürfen Seife, Seifenpulver und fetthaltige Waschmittel nur mit Zustimmung des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Oele und Fette, S. m. b. S. in Berlin abgegeben werden.

Für Wäschereien, die weniger als 10 Arbeiter beschäftigen, können die Ortsbehörden auf Antrag soviel Marken mit dem Ausdruck: „ $\frac{1}{4}$  Pf. Seife od. Waschmittel“ abgeben, als die Wäschereien zur Beschaffung der zur Aufrechterhaltung des Betriebes erforderlichen Menge an Waschmitteln benötigen.

Den Inhabern von Wäschereien ist die Ueberlassung dieser Marken an andere Personen verboten.

### III.

7.  
Der Verkäufer hat die Seifenmarken sofort bei der Abgabe der Seife usw. durch Zerreißen oder auf andere geeignete Weise zu entwerten.

Der Bezug und Verkauf von Seife usw. auf Marken, die nicht mehr oder noch nicht gültig sind, ist unzulässig. Ausnahmen können von der Amtshauptmannschaft, in den Städten mit revidierter Städteordnung von den Stadträten, bewilligt werden.

8.  
Als Ueberschreitung der Höchstmenge ist es nicht anzusehen, wenn ein einzelnes Stück Feinseife abgegeben wird, dessen Gewicht bis zu 120 g beträgt. Bei Feinseifen, die vom Hersteller in Umhüllungen in den Verkehr gebracht werden, ist das unter Einfluß der Umhüllung festgestellte Gewicht maßgebend.

9.  
An **Wiederverkäufer** ist die Abgabe von Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln zwar ohne Vorlage von Seifenmarken, jedoch nur insoweit zulässig, als bereits vorher eine dauernde Geschäftsverbindung zwischen den Vertragsteilen bestanden hat. Außerdem darf die in einem Kalendervierteljahr abgegebene Menge 30 v. S. der im gleichen Kalendervierteljahr des Jahres 1915 an denselben Wiederverkäufer abgegebenen Mengen nicht übersteigen.

Abweichungen von diesen Bestimmungen sind nur mit Zustimmung des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Oele und Fette, S. m. b. S. in Berlin zulässig.

10.  
Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Anordnungen werden nach § 9 der obenerwähnten Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 18. April 1916 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

11.  
Diese Bekanntmachung tritt am 20. Mai 1916 in Kraft.  
Schwarzenberg, Aue, Eibenstock, Löbnitz, Neustädtel und Schneeberg, am 19. Mai 1916.

**Der Bezirksverband der Rgl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg und die Stadträte zu Aue, Eibenstock, Löbnitz, Neustädtel, Schneeberg, und Schwarzenberg.**

Der Bezirksverband Schwarzenberg macht erneut aufmerksam auf Ziffer 10 seiner Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Verbrauchszucker vom 13. Mai 1916 unter III, welche lautet:

### Zucker für Einmachezwecke.

Personen, die Zucker für die **Obstverwertung in ihrem Haushalte** benötigen, können ihren Bedarf anmelden. Die Anmeldung ist schriftlich bei der Ortsbehörde bis spätestens

**Montag, den 22. Mai 1916**

zu bewirken und hat Ausschluß zu geben über  
a) die Zahl der zum Haushalt gehörigen Personen,  
b) die ungefähre Menge des zu verwertenden Obstes,  
c) die **gesamten** Zuckervorräte des Anmeldenden am Tage der Anmeldung,  
d) die für die Obstverwertung gewünschte Zuckermenge.

Die Ortsbehörden haben die Anmeldungen auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen, insbesondere dahin, ob und in welchem Umfange der Anmeldende zur Obstverwertung tatsächlich in der Lage ist.

Bis zum

**28. Mai 1916**

sind die Anmeldungen von den Ortsbehörden dem Bezirksverband Schwarzenberg zu übermitteln. Ein **Nacht** auf die Zuteilung der angemeldeten Mengen ist **nicht** gegeben.  
Schwarzenberg, den 19. Mai 1916.

**Der Bezirksverband der Rgl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.**  
Amtshauptmann Dr. Wimmer.

## Städt. Kartoffelverkauf

**Montag, den 22. Mai 1916** auf dem oberen Bahnhofe. Kartenausgabe in „Stadt Leipzig“ von 8 Uhr an. Vorm. Nr. 1—1100, nachm. 1101 und höhere Nr. Zeiten genau einzuhalten. Brotmarkentafeln und Ausweislisten mitzubringen.



## Biehwischenzählung

Montag, den 22. d. M.

Die Viehbesitzer werden aufgefordert, die von den Helfern verlangten Auskünfte gewissenhaft zu erteilen.

Stadtrat Eibenstock, den 19. Mai 1916.

## Die Seifenmarken

für Mai, Juni, Juli 1916 werden

Montag, den 22. Mai 1916, vormittags von 7 Uhr an gegen Vorlegung der Brotmarkentafel ausgegeben.

Stadtrat Eibenstock, den 19. Mai 1916.

## Sockenablieferung.

Die fertigen Socken, die aus dem in dieser Woche ausgegebenen Garn hergestellt worden sind, werden nächste Woche zu folgenden Zeiten entgegengenommen:

Montag, den 22. d. M., vorm. von 9-11 $\frac{1}{2}$  A-E, nachm. 2-5 F, G, I, K,  
Dienstag, " 23. " " " 9-11 $\frac{1}{2}$  H, L, " 2-5 M-R, T, V,  
Mittwoch, " 24. " " " 9-11 $\frac{1}{2}$  U, W, Z, " 2-5 S.

Die Arbeiten sind restlos einzuliefern.

Stadtrat Eibenstock, den 19. Mai 1916.

## Handel mit Auslandskäse.

Die Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 10. Mai 1916 (Amts- und Anzeigebblatt Nr. 111) bestimmt:

Käse, der im Auslande hergestellt ist, darf zu höheren als in der Bundesratsbekanntmachung über Käse vom 13. Januar 1916 (R. G. Bl. S. 31) festgesetzten Höchstpreisen vom 20. Mai 1916 ab nur verkauft werden, wenn er mit dem von der Zentraleinkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin hergestellten Zeichen als „Auslandskäse“ gekennzeichnet ist.

Geschäftsinhaber, die das Zeichen beziehen wollen, haben dies unverzüglich an Ratshilfe anzuzeigen und dabei glaubhaft nachzuweisen, daß das Zeichen für ausländischen Käse angefordert wird.

Stadtrat Eibenstock, den 20. Mai 1916.

## Bisher über 10000 Italiener gefangen.

### Zwei italienische Panzerwerke genommen.

Die österreichische Offensiv in Südtirol hat zu neuen großen Erfolgen geführt, die ihre Krönung in der Einnahme der starkbesetzten italienischen Panzerwerke Toraro und Campomolon, die beide östlich des vorgestern eroberten Maggio liegen, fanden. Weiter westlich wurde in unüberwindlichem Aufsturm der Nordrand des beherrschenden Col Santo (2114 Meter) erreicht. Durch den Verlust der Jugna Torta sahen sich die Italiener im Gitschtal zur Räumung der Ortshäfen Marco und Mori genötigt. Daß es bei diesem schnellen Rückzug nicht ohne große Verluste an Gefangenen und Material abging, ist selbstverständlich; wie immer im Gebirgs-krieg mußten viele Geschütze und Maschinengewehre in der Hand des Angreifers gelassen werden, so daß nunmehr die Zahl der gefangenen Italiener auf über 10000, die der eroberten Geschütze auf 61, die der Maschinengewehre auf 51 gestiegen ist. Die blutigen Verluste des Feindes stehen natürlich in einem entsprechenden Verhältnis zu diesen Zahlen, um so mehr, als allein auf dem Armenterra-Rücken sechs hintereinander folgende italienische Angriffe abgewiesen wurden.

Gleichzeitig mit der Kunde von dem weiteren unaufhaltsamen Vordringen der verbündeten Truppen erfahren wir durch den neuen Wiener Bericht, daß die siegreichen Truppen unter der Führung des österreichischen Thronfolgers, des Erzherzogs Karl Franz Josef, stehen. Man darf es als eine interessante Fügung des Schicksals bezeichnen, daß sowohl die Offensiv bei Verdun, wie die in Südtirol unter der Führung des deutschen bzw. österreichisch-ungarischen Thronfolgers vor sich geht, ein Zusammenstreffen, das man wohl als ein günstiges Vorzeichen für den Enderfolg beider Offensiven ansehen darf.

Der Heeresbericht meldet über den neuen Erfolg:

Wien, 19. Mai. Amtlich wird verkündet: Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die an der küstentländischen und Arntner Front eingetretene Feuerpause hielt im allgemeinen auch gestern an. Heute früh wurden zwei feindliche Angriffe auf die von unseren Truppen unlängst gewonnenen Stellungen östlich Monsalcone abge schlagen. Eines unserer Seeflugzeuggeschwader besetzte die Bahnhofsanlage von San Giorgio di Rogaro und die feindliche Seeflugstation nächst Gerdo erfolgreich mit Bomben.

An der Südtiroler Front gewann unser Angriff unaufhaltsam Raum. Auf dem Armenterra-Rücken wurden sechs italienische Angriffe abgewiesen. Unsere zwischen dem Astach und Laintal vorgedrängten Kräfte unter Führung Seiner K. und K. Hoheit des Feldmarschall-Leutnants Erzherzog Karl Franz Josef trieben den Feind an der ganzen Front weiter zurück und bemächtigten sich heute früh der italienischen Panzerwerke Campomolon und Toraro. Zwischen Rain- und Brandtal (auf Ballarsa) erreichten unsere Truppen den Nordrand des

Col Santo. Im Gitschtal mußten die Italiener die Orte Marco und Mori räumen. Die Zahl der seit Beginn unseres Angriffes gemachten Gefangenen hat sich auf über 10000 und 196 Offiziere, die Beute auf 51 Maschinengewehre und 61 Geschütze erhöht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Hofer, Feldmarschalleutnant.

## Die Türken

haben im Kaukasus erfolgreich russische Angriffe zurückgeschlagen:

Konstantinopel, 18. Mai. An der Front und im Abschnitt von Pantin keine Veränderung. Im Kaukasus haben wir im Abschnitt von Bilkis durch unsere Artilleriefeuer mit Beschanzungsarbeiten beschäftigte feindliche Truppen gestört. Am 15. griff der Feind in Stärke eines Regiments zu später Stunde unsere östlich der Ortschaft Aghnot, westlich von Hens, aufgestellte Abteilung an. Der Kampf dauerte bis Mitternacht und der Angriff des Feindes scheiterte. Am 16. erhielt der Feind ein Bataillon zur Verstärkung und erneuerte den Angriff. Der Kampf dauerte bis Mittag. Schließlich wurde der Gegner gezwungen, sich zurückzuziehen, wobei er schwere Verluste erlitt und eine Anzahl Gefangener, sowie Waffen und Munition in unseren Händen ließ. Die Angriffe, welche der Feind am 16. an vier Punkten gegen unsere Stellungen auf dem Berg Biaret Tepe (40 Kilometer östlich von der Ortschaft Baidurt), sowie gegen unsere Stellungen bei Ad Dagh (10 Kilometer südlich von dem genannten Berge) machte, wurden sichtlich mit ungeheuren Verlusten für den Feind abge schlagen. Am linken Flügel im Rückenabschnitt beschäftigte sich der Feind mit Befestigungsarbeiten. Am 16. nachmittags feuerte ein feindliches Wachtschiff auf die Umgebung von Tjagesme an der Küste von Smyrna einige Geschosse ohne Wirkung ab und zog sich dann zurück. Auf dem feindlichen Monitor, welcher an der Küste der Insel Keusten gestrandet liegt, rief das Feuer unserer Artillerie einen Brand hervor. Von dem Schiff ist nur noch ein Wrack vorhanden. An den übrigen Fronten keine Veränderung.

Ueber Kämpfe in Aegypten berichten die Engländer:

London, 18. Mai. Amtlich wird gemeldet: In Aegypten hat eine berittene Abteilung von Australiern und Neuseeländern eine erfolgreiche Operation gegen den Feind bei Bayoud und Magebra durchgeführt. Der Feind leistete keinen Widerstand und floh. 36 Kamele und eine ansehnliche Menge türkischer Munition wurden erbeutet und das Lager zerstört.

Dem Krieg zur See.

Stochholm, 18. Mai. Gestern nachmittags wurden noch zwei deutsche Dampfer durch ein Unterseeboot, wahrscheinlich ein russisches, auf der Höhe von Landsort versenkt. Die „Kolga“, auf der Reise von Hamburg nach Stochholm, wurde um 5 Uhr nachmittags 20 Minuten südöstlich Landsort von einem Unterseeboot mit Granatfeuer beschossen. Zwei Mann der Besatzung wurden leicht verletzt. Der Dampfer wurde danach torpediert und sank sofort. 13 Mann der Besatzung wurden von dem schwedischen Dampfer „Södra Sverige“ gerettet. Der Kapitän, der zweite Steuermann und noch

## Städt. Butterverkauf

Mittwoch, den 24. d. M., Nr. 1-700,

Donnerstag, " 25. " " " 701-1400,

Freitag, " 26. " " " 1401 u. höh. Nrn.

Die Reihenfolge ist genau einzuhalten. Der Buttervorrat in der nächsten Woche reicht zu, alle Verbraucher berücksichtigen zu können.

## An die Einwohnerschaft von Eibenstock

ergeht der dringende

## Aufruf

zur Mitarbeit am Werke der sozialen

Fürsorge für Kriegsinvalide u. Hinterbliebene von Kriegern, die sich im

## Heimdanf

verkörpert.

Die Aufgabe ist groß! Sie ist aber lösbar wenn

Alle heissen.

Daher die herzlichste Bitte an unsere gesamte Bürgerchaft:

Tretet Mann für Mann in den Verein Heimdanf für die Stadt Eibenstock ein!

— Mindestbeitrag jährlich 1 Mark. —

Bringt nach Vermögen Opfer zur Bildung eines leistungsfähigen Vermögensfonds des Vereins.

In nahezu zweijährigem Ringen weihen unsere Tapferen Tag um Tag Leben und Gesundheit dem Vaterlande. Niemals können wir ihnen ganz entgelten, was sie für uns taten in Treue und Opferfreudigkeit, in zäher Beharrlichkeit und eisernem Siegeswillen. Wohl aber können wir allen Kämpfern die Gemüthsruhe geben, daß sich die Heimat derer annimmt, die des großen Kampfes Opfer wurden.

An dieser hehren Aufgabe nach Kräften mitzuarbeiten, ist

eine Ehrenpflicht Aller.

Eibenstock, den 20. Mai 1916.

Der Vorstand des Vereins Heimdanf Eibenstock.

zwei andere Männer werden vermisst. Um 6 Uhr 20 Minuten wurde der deutsche Dampfer „Dianca“ am gleichen Platz ebenfalls beschossen. Zwei Mann wurden leicht verletzt. Der Dampfer wurde torpediert und sank nach 20 Minuten. Der Kapitän wurde gefangen genommen, die Besatzung von der „Södra Sverige“ ausgenommen, sie ist heute früh in Stochholm eingetroffen.

Helsingborg, 19. Mai. Der deutsche Dampfer „Trave“ wurde gestern Abend um 9 Uhr 30 Minuten auf der Höhe von Kullen von einem englischen Unterseeboot beschossen, torpediert und versenkt. Die Besatzung, 17 Mann stark, ist gerettet. Das englische Unterseeboot machte sich dabei eines Flaggenmißbrauches schuldig, indem es die deutsche Kriegsflagge hisste, um den Dampfer aus den schwedischen Hoheitsgewässern herauszuloden. Von unseren U-Booten wurde ein feindlicher Dampfer versenkt:

London, 18. Mai. Blohds meldet: Der französische Dampfer „Mira“ wurde versenkt.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

Abgabe von Flaschenspiritus. Zur Behebung des durch die Sperrung der Abgabe von Flaschenspiritus eingetretenen Notstandes soll durch die Großvertriebsstellen der Spirituszentrale eine Menge von 25 Prozent des früheren Verbrauches von Flaschenspiritus wieder abgegeben werden, und zwar 20 Prozent davon zum bisherigen Bezugspreis von 55 Pfennig für das Liter gegen von den Gemeinden zu verteilende Bezugsmarken und die restlichen 5 Prozent zum Preise von 1,50 Mark für das Liter ohne Bezugsmarken. Durch die vorerwähnten 20 Prozent soll der Bedarf der minderbemittelten Bevölkerung, welcher Elektrizität oder Gas nicht zur Verfügung steht, befriedigt werden, wozu die Stadt- und Kreisverwaltungen Bezugsmarken, und zwar im Monat höchstens fünf Marken für einen Haushalt, ausgeben. Die Abgabe erfolgt durch die Kleinhändler. Der Verkauf der Restmenge von 5 Prozent zu 1,50 Mark für das Liter soll Personen, die bei der Verteilung von Marken nicht berücksichtigt werden können, die Versorgung mit Brennspritus ermöglichen. Ferner sollen Gewerbetreibende für ihren Geschäftsbetrieb Flaschenspiritus für 55 Pfennig das Liter bis zu 50 Liter im Monat gegen Marken direkt von den Vertriebsstellen der Spirituszentrale erhalten. Gewerbetreibende mit einem größeren Monatsverbrauch als 50 Liter haben sich mit ihren Anträgen an ihre bisherigen Bezugsquellen zu wenden.

### England.

Der Papst gegen den U-Boot-Krieg. Greg teilte im Unterhaus mit, daß der britische Vertreter beim Vatikan berichtet habe, der Vatikan habe mit niemandem wegen der Möglichkeit des Friedens in Verbindung gestanden, und der Vatikan habe in Deutschland Vorstellungen gemacht, um Deutschland zum Aufgeben des Unterseebootkrieges zu bewegen.

### Amerika.

Der Englandhaß der amerikanischen Iren. Am Sonntag wurden in den meisten katholischen Kirchen des ganzen Landes Requiem oder Gebete für die hingerichteten Führer des irischen Aufstandes abgehalten. Monsignore McQuirk von der St. Paulskirche in Newyork forderte die Gemeinde auf, Gott zu bitten, England zu demütigen, indem er die Hinrichtung der irischen Führer eine Tat des Wahnsinns nannte. Der Prälat sagte, wenn

Gott de  
mittags  
lungen  
ten mit  
pathie  
Englan  
Kufftan  
  
haben  
dorf  
den  
  
Troph  
nicht  
Kuff  
nicht  
zunäch  
wird.  
Arbeiter  
viele  
nur des  
unser  
bulden  
1 M. fe  
bürger  
und in  
pflicht,  
  
ab wird  
jeweilig  
erste  
Da ver  
Von der  
wohner  
weiter  
haben  
erwüns  
den frag  
immer  
haben  
Seifert  
  
den St  
wieder  
Paar S  
Paar So  
nahme  
werden,  
bisherig  
ferung  
  
faunt  
wir unse  
  
biefigen  
schäftig  
deltschler  
wurde  
ordnunge  
reichen  
der Königl  
dieser Au  
Hofst Ebl  
münfchen  
Direktor  
Weife Wo  
  
Gruppe  
Betrag  
Erfrid  
  
tation  
der Ele  
trat gef  
leng des  
einer Ang  
Innern  
im Ständ  
die einzeln  
rauf in U  
Anzahl  
ständig  
gehört  
dürften  
sich das  
schäftigen  
mentritt  
werden.  
  
sofort  
zu treffen,  
Fleisch  
für den  
ist der  
zumelden.  
  
Stadtrat  
storb  
gehörte,  
er wohn  
leidete  
Chrenäm  
er den  
vertrat,  
er von  
trafen  
ein. Die  
Rehrs  
Geidege  
mandiert



Gott verderben will, den schlägt er mit Torheit. Nachmittags und in der Nacht wurden etwa 120 Versammlungen in den verschiedenen Städten der Vereinigten Staaten mit Einschluß Washingtons abgehalten, um die Sympathie mit der Erhebung Irlands und den Abscheu über Englands tyrannische Maßnahmen zur Unterdrückung des Irlande auszubilden.

### Vertliche und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 20. Mai. Sa. Maj. der König haben Allergnädigst geruht, Herrn Oberamtsrichter Papsdorf hier das Ritterkreuz des Albrechtsordens 1. Klasse mit der Krone zu verleihen.

— Eibenstock, 20. Mai. Bargeld ist jetzt rar! Trotzdem erwartet der Heimatbank hier selbst von Allen nicht nur laufende Beiträge, sondern auch eine einmalige Auffüllung seines Grundstocks. Der letztere Betrag braucht nicht unbedingt bar entrichtet zu werden, wenn er nur zunächst gezeichnet und dann nach und nach abgezahlt wird. Möchte unsere Fabrikantenschaft ebenso wie die Arbeiterschaft bedenken, daß dieser mühselige Krieg, der viele Tausende von Krüppeln, Witwen und Waisen schafft, nur deshalb von England angestiftet wurde, weil England unsere Fortschritte in Handel und Industrie nicht mehr dulden wollte. Der geringste Beitrag ist deshalb nur auf 1 M. festgesetzt, damit jeder auch noch so arme Staatsbürger für seine Verteidiger im Felde, auf den Meeren und in der Luft sein Scherlein beitragen kann, eine Ehrenpflicht, die man niemandem erschweren darf.

— Eibenstock, 20. Mai. Von nächster Woche ab wird die Stadt regelmäßig Schellfisch beziehen und jeweilig durch zwei hiesige Geschäfte vertreiben lassen. Das erste Mal verkaufen den Seefisch die Geschäfte von Frau Ida verw. Heymann und von Frau Ida verw. Hauschild. Von der Benutzung der neuen Einrichtung durch die Einwohner wird es abhängen, ob sie fortgesetzt und weiter ausgebaut werden kann oder ob sie wieder aufgehoben werden muß. Eines solchen Absatzes halber ist es erwünscht, daß Abnehmer schon Vorausbestellungen bei den fragl. Geschäften ausgeben. Der Verkaufstag wird immer bekanntgegeben werden. Die übernächste Woche haben den Verkauf die Geschäfte von Frau Clara verw. Seifert und von Frau Wilha Hofmann.

— Eibenstock, 20. Mai. Die Beteiligung an den Strickarbeiten für die Heeresverwaltung ist wieder stärker geworden. Es ist diesmal Garn für 1291 Paar Socken ausgegeben worden, also für rund 100 Paar Socken mehr als das vorige Mal. Bei der Einnahme der Socken, für die heute die Zeiten veröffentlicht werden, kann diesmal erfreulicherweise eine Zulage zum bisherigen Stricklohn gewährt werden. Pünktliche Ablieferung ist allerdings die Voraussetzung.

— Eibenstock, 20. Mai. Auf die amtliche Bekanntmachungen in der heutigen Nummer wollen wir unsere Leserschaft auch an dieser Stelle hinweisen.

— Schönheiderhammer, 18. Mai. Den im hiesigen Glashüttenwerke seit mehr als 30 Jahren beschäftigten Arbeiter Feuerhahn Robert Findeis, Modellstecher Robert Singer und Albin Thümmel wurde heute mittig im Beisein der Beamten, sowie Anordnungen der Arbeiterschaft das allgemeine Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit verliehen. Im Auftrage der Königl. Amtshauptmannschaft erfolgte die Ueberreichung dieser Auszeichnungen durch den Firmeninhaber Herrn Horst Eder von Querfurt unter den herzlichsten Glückwünschen an die Vorgenannten, nachdem vorher Herr Direktor Brehm die treu bewährten Arbeitern in ehrender Weise Worte der Anerkennung und des Dankes geollt hatte.

— Dresden, 19. Mai. Der König hat der Gruppe V der Kriegsorganisation Dresdener Vereine den Betrag von 1500 M. als erneute Beihilfe für die Erfrischungstellen Dresden im Osten überwiesen.

— Dresden, 19. Mai. Die Zwischendeputation der Zweiten Kammer zur Vorberatung der Elektrizitätsvorlage der Staatsregierung trat gestern vormittag 10 Uhr in Anwesenheit Sr. Excellenz des Herrn Finanzministers von Seydewitz und einer Anzahl von Kommissaren des Ministeriums des Innern und der Finanzen zu einer abermaligen Sitzung im Ständehause zusammen. Die Sonderberatung über die einzelnen Abschnitte des Gesetzes wurde beendet, worauf in Uebereinstimmung mit der Staatsregierung eine Anzahl von Fragen abgefaßt wurde, über die Sachverständige, und zwar ein Theoretiker und ein Praktiker, gehört werden sollen. Die Arbeiten der Zwischendeputation dürften kaum vor Mitte Juni beendet werden, worauf sich das Plenum des Landtages mit der Vorlage zu beschäftigen haben wird. Ein Beschluß über den Zusammentritt der Kammern ist jedoch bis jetzt noch nicht gefaßt worden.

— Chemnitz, 19. Mai. Der Rat hat beschlossen, sofort neue Bestimmungen über den Fleischbezug zu treffen, um jeden Einwohner eine bestimmte Menge Fleisch zu sichern, die vorläufig wöchentlich auf 200 Gramm für den Kopf festgesetzt worden ist. Von jedem Haushalt ist der Bedarf, wie in Dresden, bei einem Fleischer anzumelden.

— Wylau, 19. Mai. Landtagsabgeordneter Stadtrat Robert Merkel ist nach längerem Leiden gestorben. Merkel, der der nationalliberalen Partei angehörte, war geboren am 31. Januar 1850 zu Wylau; er widmete sich der Spinnerei- und Webbranche und bekleidete in Pachtreisen, wie im öffentlichen Leben mehrfach Ehrenämter. Mitglied des sächsischen Landtags, in dem er den 22. städtischen Wahlkreis (Güterberg, Wylau usw.) vertrat, war er seit 1905, und dem Reichstage gehörte er von 1907—1911 als Mitglied an.

— Zwota, 18. Mai. Heute mit dem 2 Uhr-Zug trafen in Oberzwota 50 gefangene Franzosen ein. Die Wachmannschaften und Gefangenen wurden in Reichs Gasthof einquartiert. Die Gefangenen sind zur Geidgewinnung für Futterzwecke nach hier kommandiert worden.

— 6. Geldlotterie der Königin-Carola-Gedächtnis-Stiftung. In der gestrigen im Vortragssaale des neuen Rathhauses zu Dresden abgehaltenen Ziehung wurden nachstehende Hauptgewinne gezogen: 25 000 Mark auf Nr. 478 980, 15 000 Mark auf Nr. 462 339, 10 000 Mark auf Nr. 381 335, je 5000 Mark auf Nr. 74 977, 494 958, 3000 Mark auf Nr. 395 655, je 1000 Mark auf Nr. 347 676, 358 031, je 500 Mark auf Nr. 101 852, 270 003, 334 386, 387 373, 498 964. Ein Gewinn von 2 Mark fiel auf Nr. 68 489. Sonach haben sämtliche Lose, die die Endzahl 9 aufweisen, je 2 Mark gewonnen.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 19. Mai. Am Bundestag: Dr. Richter, Dr. Caspar. — Präsident Kämpf eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 15 Minuten. Die zweite Lesung des Stats des Reichsamts des Innern wird fortgesetzt. Abg. Siebel (soz.): „Ankommt es in erster Linie auf das Tempo der sozialpolitischen Gesetzgebung an, namentlich für die Zeit nach dem Kriege. Die Fürsorge für die Arbeiter bedeutet, daß das deutsche Volk auf allen Gebieten leistungsfähig und widerstandsfähig erhalten wird. Der gewerbliche Mittelstand steht teilweise vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch. Andererseits benutzten gewisse Interessentengruppen den Krieg als günstige Profitquelle. Unterstaatssekretär Dr. Richter: Die Arbeiterschutzbestimmungen für Frauen und Jugendliche sollen auch während des Krieges möglichst innegehalten werden. Nach dem Kriege werden wir zu prüfen haben, ob die Ausnahmestimmungen bald beseitigt werden können. Zur Aufrechterhaltung unserer Seegelung muß nach dem Kriege den Reedereien der nötige Frachtraum erhalten bleiben. Erhebliche Mittel werden dafür zur Verfügung gestellt werden. Das Nachbavordot ist vorläufig gesichert. Abg. Gothein (s. Sp.): Bei den Familienunterstützungen wird vielfach mit Engherzigkeit verfahren, teilweise sogar gegen den Sinn des Gesetzes. Deutschland braucht einen Wirtschaftskrieg nicht zu fürchten. Die Maschinenindustrie, der Schiffbau und namentlich die Verfeinerungsindustrie werden reich beschäftigt sein. Einen Boykott deutscher Waren brauchen wir nicht zu fürchten. Das Heimarbeitergesetz wird alsbald in Wirksamkeit treten müssen. Die Förderung des Schiffbaus auch während des Krieges halten wir für unbedingt notwendig. Abg. Dr. Stresemann (natl.): Staatssekretär Delbrück ist unter der gewaltigen Arbeitslast zusammengebrochen. Das legt uns die Frage nahe, ob es noch angeht, daß dieses Amt überhaupt von einem Staatssekretär geführt wird. Der Übergang von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft fordert besonders große Anstrengungen. England und Amerika haben ihr eigenes Handelsamt, während wir dafür nur einige Unterabteilungen im Reichsamt des Innern und im Auswärtigen Amt haben. Dem Reichsamt des Innern unterstehen nicht weniger als 27 Ressorts. Dazu kommt, daß der Staatssekretär des Innern auch Vizekanzler ist. Wäre dies anders gewesen, so wären wir auch wirtschaftlich gerüstet gewesen. Allein die Tatsache, daß unsere Rohstoffversorgung bei Kriegsausbruch nicht ausreichte, und daß wir noch unmittelbar vorher Getreide in das feindliche Ausland ausgeführt haben, beweist, daß uns selbst Eroberungspläne völlig fern lagen. (Sehr richtig!) Welches Amt bereitet bei uns die wirtschaftliche Neuorientierung vor? Wir beanspruchen ein eigenes Reichsamt für diese Arbeit. Sollen die besten Köpfe an der Kleinarbeit des Reichsamts des Innern zugrunde gehen? Der Haß gegen uns Deutsche mag echt sein, aus Liebe hat uns aber auch vor dem Kriege niemand etwas abgekauft. Maßgebend war entweder die Qualität oder die bessere Preisstellung. Auf die deutschen Waren wird man nicht verzichten. Notwendig ist eine größtmögliche Fürsorge für unsere Seeschifffahrt. Sofort nach dem Krieg wird es nicht möglich sein, die Frauenarbeit zu beseitigen, erst allmählich wird der normale Zustand wieder herbeigeführt werden können. Den Sparzwang halten wir für eine außerordentlich erziehlige Maßnahme. Einen unzulässigen Druck auf die Beteiligten können wir darin nicht erblicken. Wir halten es für eine Ehrenpflicht der Unternehmer, den heimtückenden Angestellten ihre alten Stellen offenzuhalten. (Beifall.) — Hierauf wird die Weiterberatung auf Sonnabend 11 Uhr vertagt. — Schluß 5<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr.

### Weltkriegs-Erinnerungen.

21. Mai 1915. (Kriegszustand in Italien; Oesterreichs Erklärungen. — Deutsches Weißbuch über belgisches Franktireurwesen.) Wie in der italienischen Kammer, so wurde auch im Senat der Krieg und hier sehr einstimmig beschlossen. Es klingt, wenn man den Treubruch Italiens betrachtet, wie Ironie, daß es hieß, der Kampf gelte dem Recht und der Zivilisation. Zugleich erklärte die italienische Regierung den Kriegszustand im Lande und in einem Grünbuch suchte sie in 77 Dokumenten ihr Vorgehen in dem Zeitraum seit dem Beginn des Weltkrieges zu rechtfertigen. Das gelang nun um so weniger, als am genannten Tage die österreichische Antwortnote an Italien auf die Kündigung des Dreibündertages erschien, in der in ebenso würdiger wie überzeugender Weise der Treubruch Italiens charakterisiert wurde. Davon freilich sagte das Grünbuch nichts, daß am 25. April die italienische Regierung ein Dokument unterzeichnet hatte, das sie zur Teilnahme am Kriege an der

Seite der Ententemächte binnen Monatsfrist verpflichtete, wie jetzt von einer italienischen Zeitung ausgeplaudert wurde. — Im Westen kam es zu Gefechten bei Arras, Neuvo-Chapelle, Givenchy, an der Loretohöhe, bei Ablain und Neuville, die jedoch keine entscheidende Bedeutung hatten. — Das am genannten Tage erschienene deutsche Weißbuch über die völkerrechtswidrige Führung des belgischen Volkskrieges wies in überzeugender Weise, mit Dokumenten belegt, nach, wie systematisch und heimtückisch die deutschen Truppen in belgischen Städten, nachdem sie durch freundliche Aufnahme in Sicherheit gewiegt worden, von der Zivilbevölkerung überfallen und ermordet wurden; so namentlich in Aerschot, Andenne, Dinant, Löwen. Das Strafgericht der Deutschen war also völlig gerechtfertigt. — Im Osten setzten sich die Kämpfe sowohl in Nordpolen, bei Szawl und an der Dubissa, wie in Mittelgalizien fort; überall gelang es den verbündeten Truppen, langsam Boden zu gewinnen.

22. Mai 1915. (Kampf bei Rossine und an den Dardanellen.) Im Westen fanden Kämpfe statt bei Givenchy, an der Loretohöhe, bei Ablain, Neuville und hestige Artilleriekämpfe zwischen Raas und Rosel. — Im Osten setzten sich die Kämpfe bei Jaroslau, und an der Front in Mittelgalizien weiter zur Wehr, vermochten jedoch den Vormarsch der Verbündeten nicht aufzuhalten. Nach dem glücklichen deutschen Vormarsch in Kurland suchten die Russen von Kowno aus einen Druck auf die Sieger auszuüben; besonders hatten sie es auf den Straßennotenpunkt Rossine abgesehen, wohin sie eine neue Kerntruppe führten, mit der es nun zu erneuten Kämpfen kam. — Zu einem schweren Ringen gestaltete sich der neunstündige Kampf an den Dardanellen an diesem Tage. Bei Sedul Bahr machten die Engländer unter dem Schutze ihrer Batterie und Flotte einen sehr heftigen Angriff, verloren aber 2000 Tote und mußten froh sein, sich noch an der Küste halten zu können.

### Zum Sonntage Kantate.

„Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder“ (Psalm 98), so lautet der Ruf an die Christenheit am Kantate-Morgen in dieser österlichen Freudenzeit, so recht des zum Zeugnis, daß das Christentum nicht, wie etliche meinen, eine trübselige Kopfhängerei ist, sondern Gerechtigkeit, Freude und Freude im heiligen Geist. Zwar kommt die heilige Freude nicht zustande ohne aufrichtige Buße, ohne jene göttliche Traurigkeit, ohne den Bruch mit der Sünde. Aber wie die Morgenröte der dunklen Nacht entsteigt, so steigt aus der Nacht eines zerfallenen Herzens das Frohlocken des Geistes über die Heilandsgestalt Jesu Christi: „Da bist du, mein Heil, kommen und hast mich froh gemacht“. Da hebt jenes Singen des neuen Liedes in der gereinigten Seele an, dem es nie an Stoff gebricht, weil das Geheimnis der Gnade Gottes täglich neu wird, weil das Geheimnis der Liebe Christi alle Erkenntnis übersteigt und die Wunder Gottes in der Erlösung der Menschheit wie in der Rettung jedes einzelnen Tertes zu ewigen Psalmen sind.

Aber nicht nur im Herzen und im Kämmerlein singt der Christ das neue Lied von Christo, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, sondern auch im feiernden Chor der Gemeinde. Jeder Kirchgänger, wo er rechter Art ist, soll ein Bekenntnis sein zu Christo und seiner Gemeinde, und jeder Gottesdienst ein Gesang des neuen Liedes über unsern wunden, wunden Herrn und seinen seligen Dienst. Zwar gibt es Christen, die ihr Christentum nur im Hinterstübchen haben, daß nur niemand etwas davon merken soll, auch solche, welche aus Bequemlichkeit und Kalkül zu Hause sitzen und die Gemeinschaft der Kirche verachten; aber Christus hat es nitend abgesehen auf eine bloße Privaterbauung oder Separatchristentum; — wahrlich, „wo diese schweigen, da mühen die Steine schreien“, die Steine unserer Gotteshäuser mit ihrem Kreuz auf dem Turm, mit ihrem Kreuz auf dem Altar, mit ihrer Kanzel für die Predigt und mit ihren Kirchenstühlen für die lauschende Gemeinde, — sondern „Jerusalem ist gebaut eine Stadt, da man zusammen kommen soll“; und wo das Christentum gesund ist, da wird es die Herzen treiben, sich da einzufinden, wo die Brüder und Schweigenden miteinander froh werden über den einen gemeinsamen Herrn, und miteinzustimmen in das alte und doch immer neue Lied, das wir auch heute in unsern Herzen singen und spielen wollen. Amen.

W. Frommel.

### Zeitgemäße Betrachtungen.

#### Humanität.

Humanität ist Christenpflicht. — tobt auch der Krieg, der graue. — In diesem edlen Sinne spricht — der Mann im weißen Hause. — Er hat der Welt es weiß gemacht, — daß er sie weis zu schätzen! — Nur darf sich keine Mittelmacht auf seine Worte stützen. Macht Deutschland Englands Hungerplan — mit Energie zu nichte, — dann bricht sich die Ent-rüstung Bahn, — dann sitzt man zu Gericht. — Dann grollt Herr Wilson früh und spät — als Richter, als gerechter, — als Jünger der Humanität, — als Menschlichkeitsverfechter. Doch zieht ein Schiff durchs Mittelmeer — harmlos mit Passagieren, — darf ohne Warnungsruf vorher — der Franzmann torpedieren. — Ziehn lauernd durch die Adria — der Bierverbandes Boot, — dann schweigt man in Amerika, — so sagt uns Oesterreichs Note!







# Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock usw.

Sonntag, den 21. Mai 1916, abends 7 $\frac{1}{4}$  Uhr.

## Neue Erfolge am „Toten Mann“.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier,  
21. Mai.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Süd- und Südwesthänge des „Toten Mannes“ wurden nach geschickter Artillerievorbereitung unsere Linien vorgeschoben. 31 Offiziere, 1315 Mann wurden als Gefangene eingebracht, 16 Maschinengewehre und 18 Geschütze sind außer anderem Material erbeutet. Schwächere feindliche Gegenstände blieben ergebnislos. — Rechts der Maas ist, wie nachträglich gemeldet wurde, in der Nacht zum 20. Mai im Caillettewald ein französischer Handgranatenangriff abgewiesen worden. Gestern gab es hier keine Infanterietätigkeit. Das beiderseitige Artilleriefeuer erreichte aber zeitweise sehr große Heftigkeit. — Kleinere Unternehmungen, so westlich von Beaumont und südlich von Gondregon waren erfolg-

reich. — In Ostende stürzte ein feindliches Flugzeug im Feuer unserer Abwehrgeschütze ins Meer, 4 weitere wurden im Luftkampf abgeschossen; zwei von diesen in unseren Linien bei Lorgies (nördlich von La Bassée) und südlich von Chateau Salins, die beiden anderen jenseits der feindlichen Front am Bourrus-Wald (westlich der Maas) und über der Cote, östlich von Verdun. — Unsere Fliegergeschwader haben nachts Dürlkirchen erneut ausgiebig mit Bomben angegriffen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

### Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert. Behinderungen, die durch erhebliche Überschwemmungen im Wardartal eingetreten waren, sind beseitigt.

Oberste Heeresleitung. (B. L. V.)

fi

Be  
des  
Fu  
E

terka  
wird  
tigen  
auf 4  
Abfch  
bestre

Zu  
soll  
gotte

inner  
Bitte,  
Altar  
tarpla  
Gemei

soll vo  
forfir

und n  
unweit  
Alg. i

Neu  
De

Lust

erfreu  
unserer  
jouder  
bunja  
So for

21. 2

„Z o  
vorbe  
31 O  
gebra  
außer  
liche  
Re ch  
wurde  
wa l  
grif  
keine  
feuer  
Re i  
Beaur  
reich  
Flug  
We e  
sch o f  
Vorgle  
teau E  
Front  
der G  
gesch  
ausgie

9



# Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur  
Unterhaltung

am  
häuslichen Herd



WW Gratisbeilage zum Amts- &

Anzeigebblatt für Eibenstock. WW

## Zu spät.

Roman von Heinrich Köhler.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

**D**iese Erklärung schien die Gemütsbewegung der Frau Prinz anstatt sie zu beruhigen, nur noch zu erhöhen. Ihre über der Schürze gefalteten Hände krampften sich nervös ineinander und Debrud sah deutlich ein paar Tränen zwischen ihren halb geschlossenen Augen hervorquellen. „Was haben Sie nur?“ forschte er eindringlich. „Es macht ganz den Eindruck, als wenn meine Worte Ihnen Kummer bereiteten. Und es liegt mir doch nichts ferner, als Sie tranken zu wollen.“

Er trat näher an die Wirtin heran und sagte in weichem Ton: „Warum haben Sie kein Vertrauen zu mir, Adele? Ich bin doch kein Fremder für Sie...“

Der Oberforstmeister wollte ihre Hände ergreifen, aber sie wehrte ihn ab.

„Schweigen Sie!“ sagte sie aufgeregt. „Um Himmelswillen, sprechen Sie nicht von der Vergangenheit!“

„Weshalb soll ich nicht davon sprechen?“ versetzte er, über diese ihm übertrieben erscheinende Angstlichkeit ärgerlich geworden. „Das ist in unserm reifen Alter doch ohne jede Gefahr.“

Aber Frau Adele barg verschämt das Gesicht in den Händen. „Schweigen Sie!“ wiederholte sie. „Ach, mein Gott, weshalb sind Sie hierher gekommen!“

„Ich dachte nicht, daß meine Anwesenheit Ihnen so unangenehm sein würde. Sie können doch nicht so niedrig von mir denken, an meiner Discretion zu zweifeln. Beruhigen Sie sich also, es bleibt alles Geheimnis zwischen uns.“

Die Wirtin hatte sich auf einen Stuhl gesetzt und lamentierte mit klagender Stimme:

„Aber die Menschen! Das wird wieder Stoff für die bösen Zungen geben! Ach Gott! Ach Gott!“

Und dann, da Angst und Kummer sie mitteilbar machten, schüttete sie ihm weiter ihr Herz aus. Sie zweifle ja nicht an seiner Ehrenhaftigkeit, sagte sie, aber seine Antunft in der „Goldenen Sonne“ könne nicht verborgen bleiben und werde zu allerlei Vermutungen und boshaftem Geschwätz Anlaß geben. Die Leute im Dorfe beneideten ihren Mann, weil er es zu Wohlstand gebracht habe. Die früheren Gerüchte würden durch die Anwesenheit Debruds neue Nahrung erhalten und der alte Klatsch wieder losgehen. O, wie viel hätte sie nach jener Zeit geweint! Sie habe sich nach dem Fortgehen des jungen Forstauffsehers sehr um diesen gequält und immer gehofft, daß er von sich hören lassen werde. Denn zu ihrem Vater waren Gerüchte über ihre Beziehungen gedrungen und er hatte sich sehr hart darüber geäußert. Als Beweis dafür, daß diese Beziehungen von keiner Bedeutung waren und um die umlaufenden Redensarten darüber zum Schweigen zu bringen, hatte er dann von ihr gefordert, daß sie ihren Vetter, seinen Bruderjohn, heiraten solle. Das war schon immer sein Wunsch gewesen, auf den sie aber nicht eingegangen war. Sie habe sich schließlich mit blutendem Herzen gefügt und in der ersten Zeit immer in Angst gelebt, daß ihr Mann, der sehr eifersüchtig und jähzornig sei, von dem Verhältnis erfahren könne. Das sei wohl auch geschehen, denn er habe öfters Mißtrauen geäußert. Und

man treffe die Wiederkehr Debruds sie wie ein Blitz aus heiterm Himmel, der ihren Frieden störe. Die alten Gerüchte würden wieder aufleben und das Mißtrauen ihres Mannes wieder erwachen. Sie habe keine Nachtruhe deswegen, und wenn ihr Sohn davon erfahren würde, müsse sie sich zu Tode schämen.

Der Oberforstmeister hörte bestürzt und mit innerem Verdruß diese Jeremiade, die er für sehr übertrieben hielt, mit an. Er empfand es sehr peinlich, zu erfahren, daß Adele den Beziehungen zu ihm eine viel tiefere Bedeutung beigelegt, als er angenommen hatte. Das stempelte sein Verhalten zu einer Schuld, zu der sein Gewissen sich nicht bekennen wollte. Oder war seine Auffassung doch zu leichtfertig gewesen und hatte er also einer Jugendschuld, eines Verrats, eines Treubruchs sich anzulagen? Er hatte damals die Empfindung gehabt, daß die Veranlassung zu ihren Beziehungen mehr von Adele, als von ihm ausgegangen war und sich damit nach seiner Abreise vor seinem eigenen Gewissen entschuldigt. Für so tief- und zartfühlend, wie es nach den heutigen Worten der Frau scheinen mußte, hatte er sie damals nicht gehalten. Auch die Furcht vor dem Gerede der Leute hielt er für unbegründet oder mindestens übertrieben. Sechszwanzig Jahre waren seit jener Zeit vergangen und alles längst vergessen. An seine frühere Anwesenheit würde sich wahrscheinlich kein Mensch mehr erinnern, und wenn es geschah, denn er machte ja selbst kein Hehl daraus, so war sein jetziger Aufenthalt hier ja genügend motiviert und es konnte niemand dadurch auf schlimme Gedanken kommen.

Das Benehmen der Wirtin war kindisch und diese ganze weinerliche Szene peinlich und widerlich. Ja, die verfloffenen sechszwanzig Jahre hatten wirklich viel verändert, besonders auch an Adele Prinz.

Da die Anwesenheit des Oberforstmeisters diesen Gemütssturm aber doch nun einmal entfesselt hatte, fühlte er sich auch verpflichtet, die Frau nach Kräften zu beruhigen.

„Liebe Frau Prinz,“ sagte er, „Sie martern Ihren Kopf ganz unnützlich. Beruhigen Sie sich doch nur. Vertrauen Sie meiner Freundschaft und meinem Zartgefühl. Durch meinen Aufenthalt hier soll Ihre Ruhe nicht gestört werden, ich verspreche Ihnen, ihn nach Möglichkeit abzukürzen.“

Frau Adele hob ihre großen, feuchtschimmernden Augen, denen die Tränen etwas von ihrem früheren Glanz verliehen, zu ihm auf.

„Ja“, rief sie, die Hände faltend, „gehen Sie... reisen Sie so schnell als möglich ab, ich bitte Sie darum!“

Der Oberforstmeister hatte seine Betrachtung darüber, wie diese Frau, die ehemals so zärtlich um sein Hierbleiben besorgt gewesen, es heute um sein Fortgehen war und ihn nicht schnell genug loswerden konnte.

„Meine Abreise“, erwiderte er ein wenig ironisch, „wird hauptsächlich von der Stellungnahme Ihres Sohnes in der Streitsache mit der Oberförsterei abhängen.“

Frau Prinz senkte betrübt den Kopf.

„Ach, hätte er sich doch nur in diese leidige Geschichte nicht eingemischt!“ sagte sie. „Davon stammen alle Widerwärtigkeiten her, und wir sind noch nicht zu Ende damit.“

„Nur Geduld! Es wird sich alles einrichten lassen. Ich werde mit Herrn Bernhard sprechen, und wenn er vernünftig ist —“

„Nein, nein, sprechen Sie nicht mit ihm, er wird so leicht heftig. Erinnern Sie ihn so wenig wie möglich an sich.“



Nahrungsmittelchemie im Kriege.  
(Mit Text.)

sein Fortgehen war und ihn nicht schnell genug loswerden konnte.

Frau Prinz senkte betrübt den Kopf.

„Ach, hätte er sich doch nur in diese leidige Geschichte nicht eingemischt!“ sagte sie. „Davon stammen alle Widerwärtigkeiten her, und wir sind noch nicht zu Ende damit.“

„Nur Geduld! Es wird sich alles einrichten lassen. Ich werde mit Herrn Bernhard sprechen, und wenn er vernünftig ist —“

„Nein, nein, sprechen Sie nicht mit ihm, er wird so leicht heftig. Erinnern Sie ihn so wenig wie möglich an sich.“



Der Oberforstmeister zuckte mit den Achseln. „Das wird bei unserer gegenseitigen Stellung nicht zu vermeiden sein“, sagte er.

„Lassen Sie mich mit Bernhard reden, das wird für Sie und für mich besser sein. Versprechen Sie mir nur, sofort abzureisen, wenn die Angelegenheit geregelt ist.“

„Ich verspreche es Ihnen.“

„Ich danke Ihnen, Herr Debrud!“

Sie erhob sich mit zerknirschter Miene. Aber ehe sie das Zimmer verließ, warf sie noch einen Blick in den Spiegel und bemerkte ihre rotgeweinten Augen. Um die Spuren davon zu verwiischen, trat sie an den Waschtisch, befeuchtete ein Handtuch und betupfte sich die Lider damit. Dann strich sie ihr volles, leicht angegrautes Haar zurecht.

Der Oberforstmeister wurde durch diese Hantierungen lebhaft an längstvergangene Zeiten erinnert. Er vergaß einen Augenblick das aufgeschwemmte, unschöne Gestalt der alternden Frau und sah im Geiste die schlank, leichttherzige Adele vor sich stehen. Im Grunde war die

Liebe zu dieser Frau ja der einzige Sonnenstrahl seiner Jugend, seines arbeitsreichen, trockenen Bureaulebens gewesen. Hätte doch vielleicht alles anders kommen können? Sein Herz wurde weich und in einer plötzlichen Aufwallung des Gefühls trat er auf sie zu. Aber sie machte eine abwehrende Bewegung und ging eilig aus dem Zimmer.

Ärgerlich über sich selbst, von Gedanken gequält, aufgeregter, beschloß der Oberforstmeister, um diese peinlichen Eindrücke von sich abzuschütteln, frische Luft zu schöpfen. Er verließ also ebenfalls das rote Zimmer und ging einen schmalen Hohlweg am Ufer des Flusses entlang. Der Bach floß hier unter einem dichten Blättergewirr dahin, bevor er in den Dorfteich von C. sich ergoß.

Es war eine ganz einsame Stelle, von Erlengeholz, Weiden und Ebereschen bewachsen, die auf dem feuchten Boden vortrefflich gediehen und üppig in die Höhe geschossen waren. Dicht am Ufer des leise gurgelnden Gewässers wuchsen Klematis und wildes Geißblatt kraus durch-

einander. Zitterndes Espenlaub, herunterhängende Büschel der vielästigen Weißbuche und die Zweige noch anderer Bäume schufen ein geheimnisvolles Halbdunkel auf diesem lauschigen Wege, den Debrud dereinst, in Jugendträumereien versunken, so oft gegangen war.

Die Zeit hatte allerdings auch hier ihre Veränderungen hervorgebracht, aus den Bäumchen von ehemals waren stattliche Bäume geworden. Vom Sturmwind herabgerissene Zweige, einzelne Steinblöcke, die sich von den Felsen losgelöst hatten, lagen über den Fußweg zerstreut. Diese Trümmer erinnerten den Oberforstmeister an die kurze Dauer alles Irdischen hinieden und an

das unaufhaltbare Dahinrollen der Jahre. Während er in dem halbdunklen Wege auf und abging, lehrte das Unbehagen, das ihm das Gebaren Frau Adeles eingeflösht,

wieder bei ihm zurück. Es war hauptsächlich die Frage, ob er wirklich ein schweres Unrecht sich vorzuwerfen habe, das ihn quälte. Und er mußte dann wieder zu dem Ergebnis gelangen, daß dies nicht der Fall sei, daß er wenigstens nicht das Bewußtsein davon gehabt hatte. Und war es denn nicht am besten für sie gewesen, daß sie in der Umgebung, in der sie zeitweilig sich befunden, geblieben war? Trotzdem, es war eine peinliche Lage, in die ein seltsamer Zufall ihn versetzt hatte, peinlicher, als er vorher es sich gedacht hatte. Ein Jugendfehler, denn so mußte er es nun doch be-

trachten, warf seinen Schatten bis in diese ferne Zeit und bedrohte die Ruhe und den Frieden der Gegenwart. Hoffentlich legte er nicht noch eine bis heute unvermutete, ernste Sühne auf, denn: „jede Schuld rächt sich auf Erden.“

Während Debrud unter diesen Grübeleien seinen Weg fortsetzte, gelangte er in Partien, wo das Didicht immer undurchdringlicher wurde. Der Weg hatte sich verengert und war ganz von altem, mit Moos und Farnkraut bewachsenem Geröll bedeckt. Und dem Oberforstmeister wurde es auf diesem dunklen, ungewohnten Pfade immer melancholischer zu Sinne, er hatte das Gefühl, als ob die nächste Zukunft auch für ihn noch dunkle Erfahrungen in ihrem Schoßeberge.

6.

Debrud hatte seinen Bericht an die vorgesetzte Behörde mit dem Bemerk „dringend“ bezeichnet und hoffte bald eine Antwort zu bekommen. Die Tage, welche in Erwartung der ministeriellen Entscheidung verfloßen, erschienen ihm um so länger, da er in dem Gasthause „Zur goldenen Sonne“ sehr zurückgezogen lebte. Frau Adele schien sich ihm mit verdoppelter Hartnäckigkeit zu entziehen, sie war vollständig unsichtbar geworden. Bernhard Prinz, zu dem er sich hingezogen fühlte und mit dem er sich gern unterhalten hätte, schien ebenfalls nicht die geringste Lust zu haben, die in der Rosenvilla zwischen ihnen angeknüpften Beziehungen fortzusetzen. Auch er blieb unsichtbar. Dem Oberforstmeister schien es nicht wahrscheinlich, daß diese auffallende Zu-



Panorama von Balona in Albanien.



Ein 16jähriger österreichischer Führer. (Mit Text.)



Admiral Eduard v. Capelle, Nachfolger des Staatssekretärs v. Tirpitz. (Mit Text.)

rüch  
viel  
dah  
rung  
schie  
stre  
leich  
Hoff  
Prin  
villa  
treff  
brud  
narz  
zu m  
sicht  
Stu  
schaf  
Witt  
war  
Hau  
Abji  
er si  
zeug  
Frau  
narz  
dies  
schaf  
wie  
reife  
man  
fen.  
esin  
wür  
zige  
Frau  
Fen  
schlo  
wen  
dan  
Ber  
Leb  
vill  
ihm  
auf  
hin  
mel  
tige  
um  
Leb  
Sch  
zu  
Jak  
zu  
läch  
„ab  
entf  
Ide  
wie  
mic  
schn  
Gro  
lich  
ren  
ben  
jen  
den  
ben  
und  
che  
die  
Be  
der  
der  
flei  
ma  
unf  
ihm  
das  
Ja



rückhaltung dem eigenen Vorsatz Bernhards entsprang, er glaubte vielmehr sich nicht in der Annahme zu irren, daß seine Mutter dahinter steckte und jede Gelegenheit zu einer weiteren Annäherung der beiden abzuschneiden suchte. Diese geheimnisvolle Vorsicht schien auf einer Art von fixen Idee bei Frau Adele zu beruhen.

Um sich zu zerstreuen und vielleicht auch in der Hoffnung, Bernhard Prinz in der Rosenvilla wieder anzutreffen, beschloß Debrud bei Frau Linnarz einen Besuch zu machen. Die Aussicht, eine oder zwei Stunden in Gesellschaft der reizenden Witwe zuzubringen, war vielleicht der Hauptgrund seiner Absicht. Dabei suchte er sich selbst zu überzeugen, daß er für Frau Hedwig Linnarz keineswegs eine dieser späten Leidenschaftlichen empfinde, wie sie Männer in reiferen Jahren manchmal ergreifen. Trotzdem war es immer die lebenswürdige, offenerzige, muntere junge Frau, die an den Fenstern seines Lustschlosses erschien, wenn er sich in Gedanken mit einer Veränderung seines Lebens beschäftigte.

Und die Rosenvilla selbst erschien ihm, während er sich auf dem Wege dorthin befand, immer mehr als ein prächtiger Zufluchtsort, um im vorgerückten Lebensalter dort Schutz und Frieden zu suchen.

„Sich in meinen Jahren noch rasend zu verlieben, wäre lächerlich,“ dachte er, „aber Frau Linnarz entspricht ganz dem Ideal einer Frau, wie es mir, als für mich passend, vor-schwebt. Mit ihrer Grazie, ihrer natürlichen Heiterkeit, ihrem frischen, lebenswürdigen Wesen würde sie mir den Rest meiner Lebensjahre erheitern und angenehm machen. Sie besitzt nicht die Koketterie und Vergnügungssucht der Frauen der Welt, denen man in Berlin begegnet, sie würde eine sehr tätige, fleißige Hausfrau, eine Repräsentantin sein, die mir viel Ehre macht, und da sie keine Kinder hat, würde sie denen, die aus unserer Ehe etwa hervorgingen, sich ausschließlich widmen und ihnen auch eine gute Mutter sein. Es bleibt freilich immer noch das Bedenken, ob sie nicht etwas zu jung für meine fünfzig Jahre ist. Aber schließlich, wenn sie einwilligt, ist das ja haupt-

sächlich ihre Angelegenheit und ihre Jugend wird gerade zur Verschönerung meines Lebens dienen.“

Während der Oberforstmeister diese etwas egoistischen Gedanken in sich herumdarf, war er die Eschenallee hinaufgegangen und auf der Terrasse angelangt.



Sturm. Zeichnung von Alfred Poloff.

Er fand Frau Linnarz damit beschäftigt, in ihrem Garten Blumen zu pflüden.

„Sie sehen, meine gnädige Frau,“ sagte er während der Begrüßung, „daß ich die Freiheit, die Sie mir eingeräumt haben, reichlich mißbrauche. Ich erscheine hier ohne Weiteres, um eine Stunde als Nachbar mit Ihnen zu verplaudern.“

(Fortsetzung folgt.)

Text.)



**Unsere Bilder**

**Die Nahrungsmittelchemie während des Krieges** macht fortgesetzt weitere Fortschritte. Nach dem Strohmehl, dem aus der Hefe gewonnenen Proteïn, ist es jetzt auch gelungen, das für die Ernährung so wichtige Eiweiß in reiner Form aus Rinderblut herzustellen und in Form eines Eiweißpräparates auf den Markt zu bringen. Erfinder dieses neuen Eiweißpräparates ist der Grazer Schlachthausdirektor Alois Walz, dessen Bild wir wiedergeben. Außer seiner Nährkraft und unbedingten Haltbarkeit wird dem neuen Präparat der Vorzug nachgerühmt, weder im Ansehen noch im Geschmack an Blut zu erinnern. Die „milchende Kuh“, von der bildlich immer gesprochen wird, rückt damit fast vollständig zu der unversalzenen Bedeutung einer Nährmutter der Menschheit auf.

**Ein 16jähriger österreichischer Zugführer**, Besitzer der bronzenen und der großen silbernen Tapferkeitsmedaille Franz Kobakovicz, im Zivilberufe Real- schüler, dem unter anderem das Helben- stücklein, einen italienischen Major ge- fangen zu nehmen, gelang.

**Admiral Eduard v. Capelle**, der Nachfolger des Staatssekretärs v. Tirpitz. Eduard v. Capelle gehört der Marine seit dem Jahre 1872 an. 1876 wurde er Leutnant z. S., 1887 Kapitänleu- nant. In dieser Stellung nahm er an Bord der Kreuzerfregatte „Leipzig“ an der Expedition zur Bekämpfung des Araberaufstandes in Deutsch-Ostafrika teil. Sein letztes Vorkommando hatte er 1896 als Korvettenkapitän auf dem Panzerschiff „Weissenburg“. Seitdem war er im Reichsmarineamt tätig, zu- nächst in der militärischen Abteilung, dann in der Etatsabteilung, bis er 1904 als erster Seeoffizier in der Stellung eines Direktors an der Spitze des Ver- waltungsdepartements trat und hier nacheinander zum Konteradmiral, Vize- admiral und (1913) zum Admiral ernannt wurde. 1912 wurde ihm der erbliche Adel verliehen; schon vorher hatte ihn der Kaiser durch Verleihung der Brillanten zum Roten Adlerorden 2. Klasse besonders ausgezeichnet. Im Mai 1914 wurde er mit der Wahrnehmung der Geschäfte des neu errichteten Unterstaatssekretariats im Reichsmarineamt betraut und damit Stellvertreter des Staatssekretärs Tirpitz. Als v. Capelle anfangs November 1915 krankheits- halber zur Disposition gestellt wurde, verlieh ihm der Kaiser den Roten Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern.



Wo sind die zwei Irblanen?

dingung eines standhaften Hausfriedens ist: „Dein Wesen bleibe gleich- mäßig, stets freundlich, nicht abweisend, aber zurückhaltend. Laß dich nicht zu Reden verleiten, die dir später leid sind und die du verantworten müßtest! Sage niemals etwas dazu, wenn über den lieben Nächsten ge- sprochen wird. Auserungen mit beliebtem Schlußworte: „Aber bitte, sagen Sie es nicht weiter!“ haben schon unendlichen Kummer und Arger verur- sacht. Hüte sich ein jeder, über seinen Mitmenschen schlecht zu sprechen! Jeder Mensch hat Fehler, darum soll jeder vor seiner Türe lehren. Ein solches Tun wahrt Ruhe und Frieden und schafft häusliche Eintracht. Arger und Zank sind des Menschen ärgste Feinde, die insbesondere die Arbeitskraft untergraben. Darum froh in die Welt geschaut! Lebe mit deinen Nachbarn in Frieden, und Frohsinn wird dich jeder- zeit begleiten! R. W.

**Gegläute Anspielung.** Als sich einst der Dichter Clement Marot (geb. zu Ca- hors 1495, gest. zu Turin 1544) in sehr dürftigen Verhältnissen befand, ging er zum Könige und sagte: „Ich komme, mich bei Ew. Majestät über einen Gläu- biger zu beklagen, den ich schon unzählige Male befreidigt hatte, der aber dessen- ungeachtet fortfährt, mich ungestüm zu mahnen und mir Ungelegenheiten zu bereiten.“ — „Wer ist dieser Schurke?“ fragte entrüstet der König. — „Mein Wagen, Majestät. Denn obgleich ich ihn schon oft gesättigt habe, so mahnt er mich dennoch immer aufs neue wieder, und ich bin nicht instande, seine Forde- rungen zu befriedigen.“ — Dem Könige gefiel dieser Einfall und er bewilligte dem Dichter eine Pension. R.

**Gemeinnütziges**

**Die Schwarmluft der Bienen** können wir zwar begünstigen, aber die Völ- ker nicht zum Schwärmen zwingen. Wer daher frühe Schwärme haben will, halte die Völker recht enge. Nur dann, wenn die Bienen auch das Bodenbrett belagern und ständig um das Flugloch sitzen, darf erweitert werden. Wärme und gute Honignahrung tun dann schon das ihrige.

**Nach dem Einnehmen schlecht schmeckender Arzneien** empfiehlt es sich, um den üblen Nachgeschmack zu beseitigen, den Mund mit aromatischem Mundwasser auszufüllen und dann etwas trockenes Weißbrot zu kauen.

**Die Unfruchtbarkeit vieler Kirichen** hat nicht selten ihre Ursache in Kalkmangel des Bodens. Steinobst liebt viel Kalk. Wer ihn züchtet, erwartet sich meistens die Er- fahrungspflanzungen.

**Haselnüsse** sagt freie Pflanzung am besten zu. Da sie mit den minder guten Standorten vorlieb nehmen, könnte mancher Garten mit den Nüssen besser ausgenützt werden, als es geschieht. Haselnüsse lassen sich auch als Pyramiden ziehen und bringen so die vorzüglichsten Früchte.

**Apfelsalat.** Man schneidet Apfel in kleine Würfel, gibt etwas Salz, viel Öl und etwas Essig dazu, der nicht allzu sauer sein darf. Ein bißchen Zwiebelbeigabe erhöht den pikanten Geschmack.

**Auflösung.**  
H  
M  
A  
I  
A  
R  
M  
E  
E  
M  
I  
N  
E  
R  
A  
L  
H  
A  
M  
E  
R  
L  
I  
N  
G  
H  
A  
L  
L  
E  
I  
N  
R  
E  
I  
H  
E  
I  
N  
N

**Volkslied.**

Ich trag' mein Herz zu Leide  
Schon gar zu lange Zeit.  
Ich harr' in Gram und Vagen,  
Mein Schatz ist fortgegangen  
An seines Kaisers Seit'.

Ach, Mutter, liebste Mutter,  
Nun hilf mir jungem Blut.  
Bei meiner armen Seele,  
Ich bin in Schuld und Fehle.  
Weiß Gott, er war so gut!

Die Trommel hat gerufen,  
Mein' Wangen wurden blaß.  
Der Tod wahrh seine Rechte!  
Da leuz' ich in die Nächte,  
Und wein' das Pinnen naß.

Ade, mein Schatz, auf immer!  
Ade, du kurzes Glück!  
Ich sterbe vor Verlangen ...  
Nach Frankreich ist er gangen,  
Und lehrt nicht mehr zurück.

Karl Salm.

**Allerlei**

**Wahrscheinlich.** Junger Chemann: „Herr Doktor, mir schmeckt das Essen gar nicht mehr. Was mag mir wohl fehlen?“ — Arzt: „Eine gute Köchin.“

**Vierhändig.** Der alte Portier, der die jungen Baronessen vier- händig spielen sieht, kopfschüttelnd zu seiner Frau: „Ich verstehe gar nicht, daß die gnädige Frau Baronin, die doch so sehr reich ist, nicht für jede Tochter ein eigenes Klavier kauft!“

**Verb.** Der Turnvater Jahn liebte die Schmeicheleien nicht und wies sie meist verb ab. Eines Tages besuchte ihn ein Herr in Freiburg, dessen Name auf „Jan“ endete, und wollte ihm nach erfolgter Begrüßung etwas Verbindliches sagen, indem er, allerdings ziemlich fade, v-gann: „Ich schätze mich glücklich, daß mein Name wie der Ihrige endet!“ — Da fiel ihm der alte Turnvater rasch ins Wort: „Ach, darauf brauchen Sie sich nichts ein- zubilden, zumal, da Ihr Name mit den Worten: Schlendrian, Dummerjan, Grobian viel mehr Gemeinschaft hat als mit meinem Namen!“

**Suche stets, ein guter Nachbar zu sein!** „Es kann der Beste nicht mi Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.“ Die Be-

**Homonym.**

Ich stehe draußen in dem Hain,  
Zweimal hat mich der Körper dein.  
Julius Fald.

**Treppenrätsel.**

|   |   |   |
|---|---|---|
| B | D | D |
| J | O |   |
| O |   |   |

Die 3 senkrechten und wagrechten Buch- staben in vorstehender Figur ergeben: 1) Ein Element. 2) Einen Fluß. 3) Einen Laut.  
Julius Fald.

**Bilderrätsel.**



Auflösung folgt in nächster Nummer.

**Auflösungen aus voriger Nummer:**

Des Anagramms: Sela, Ula. — Des Rätsels: Theres, These.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Emil Hannebohn in Eibenrod.  
Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.